

Erdbeben in der Schweiz?

Erdbeben kommen in der Schweiz durchschnittlich zwar häufig vor, doch meistens sind sie so schwach, dass sie für die Bevölkerung kaum spürbar sind. Im weltweiten Vergleich ist jedoch die Erdbebengefährdung in der Schweiz gering bis mittel. Aber starke Erdbeben mit Einstürzen und grossen Schäden an Bauwerken hat es in der Schweiz in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder gegeben, so zum Beispiel das bekannte Erdbeben in Basel aus dem Jahre 1356, welches eine Intensität von IX (Geschirr und Fenster klirren) aufwies. Die Erdbebengefährdung ist nicht überall in der Schweiz gleich gross; sie variiert je nach Region. Die Zonenkarte der SIA-

Norm 261 zeigt das Erdbebenrisiko der verschiedenen Regionen auf. Grössere Gefahren ergeben sich im Wallis, in der Zentralschweiz, im Engadin, im St. Galler Rheintal und in der Region Basel. Starke Erdbeben sind in der Schweiz sehr selten, aber das Schadenpotential eines massiven Erdbebens ist sehr gross: grösser als bei anderen Risiken, wie zum Beispiel der Hochwasserkatastrophen der letzten Jahre. Erdbeben lassen sich nicht verhindern, und auch die Vorhersage von Zeit, Ort und Stärke des nächsten Erdbebens ist nicht möglich. Durch konsequente Anwendung der geltenden Baunormen kann man aber die zerstörerischen Folgen stark reduzieren.

Eine Orchidee zieht ein!

Der Siegeszug der Orchideen in unseren Wohnräumen ist unbestritten!

Hier einige Pflegetipps:

Orchideen mögen einen hellen Standort, aber kein direktes Sonnenlicht. Im Frühjahr, Herbst und Winter ist zwar das direkte Sonnenlicht weniger schädlich, aber auch dann kann es zu unschönen Blattverbrennungen kommen. Ebenfalls sollte man darauf achten, dass die Pflanzen vor kaltem Luftzug geschützt sind. Zudem ist es ganz wichtig, dass Staunässe im Wurzelbereich vermieden wird, ansonsten faulen die Wurzeln im Nu. Solche «Fussbäder» sind für Orchideen tödlich. Eine geregelte Wasseraufnahme ist nur durch ein intaktes, vitales Wurzelwerk möglich.

Giesstipps:

Die Pflanzen müssen aber trotzdem immer wieder «orchideengerecht» gegossen werden. Dafür gibt es folgende Pflegetipps: den Topf einfach mit dem Wurzelballen ins Wasser tauchen, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen, und danach wieder zurück in den Ziertopf stellen. Dies macht man im Sommer einmal pro Woche, im Winter alle zwei Wochen. Orchideen sind sehr genügsam, und sollten sie in Ferienabwesenheit lang nicht gegossen werden, passiert nichts. Orchideen brauchen im Gegensatz zu vielen anderen Pflanzen sehr wenig Dünger. Am einfachsten man verwendet einen handelsüblichen Orchideendünger. Es eignen sich aber auch normale Blumendünger, sofern die Konzentration stark verdünnt wird.

Für delikate Drucksachen

druckerei ebikon ag

Druckerei Ebikon AG
Luzernerstrasse 30
Postfach
6031 Ebikon
Telefon 041 445 70 00
Telefax 041 445 70 55

Faustregel:

halbe Konzentration. Während der Blütezeit kann man auf Düngerabgaben verzichten, da die Pflanzen das Blattwachstum in dieser Zeit weitgehend einstellen. Wenn das Substrat eine Struktur verliert, sollten Orchideen umgetopft werden. Normalerweise ist dies alle zwei Jahre der Fall. Wer zu lange mit dem Umtopfen wartet, riskiert, dass die Pflanze nach dem Umtopfen den Stress nicht übersteht und zu Grunde geht. Ein spezielles Orchideensubstrat ist dabei Pflicht. Dieses ist in jedem guten Fachgeschäft erhältlich. Bei Unsicherheiten unbedingt im Fachgeschäft nachfragen.

Wir sind mit unserem Büro umgezogen ...

.....neu
Leu + Kälin
Steinenstrasse 29
Tel 041 420 47 60
Fax 041 420 47 57

AGENDA

Generalversammlung, 18. April 08

Führung Museggmauer,
15. Mai 08, abends

Brunch im Gletschergarten, 21. Juni 08

Marroni - Essen, Okt. oder Nov. 08,
genaues Datum folgt

(detaillierte Angaben über die Veranstaltungen erhalten Sie via Flyer per Post)

Kurz notiert

Der Weybrunnen

Der erste Weybrunnen wurde aus mehreren Teilstücken zusammengebaut, wobei der Trog, das älteste Stück, aus dem Jahr 1673 stammt. Der Stock hingegen soll ein Teil eines 1783 vom französischen Künstler Abbé Raynal auf der Insel Altstadt (bei Meggen) errichteten Obeliskens aus Granit sein. Denn dieser wurde 13 Jahre nach seiner Errichtung, im Jahr 1796, von einem Blitz getroffen und zerstört. Nachdem der Brunnen 1885 beseitigt wurde, wurde der Teil des Obeliskens in ein Freischarendenkmal auf dem Friedhof von Malters umfunktioniert.

Auch der heutige Weybrunnen wird von einem Obeliskens geschmückt. Dieser stammt jedoch vom Vorbau des 1862 abgetragenen Basler Tors am Kasernenplatz. Doch auch dieser Brunnen bekam die Erosion zu spüren. Vom Weybrunnen wurde im Jahr 1961 ein genaues Duplikat erstellt, denn das Original war im Laufe der Jahrzehnte derart verwittert, dass eine Renovation nicht mehr in Frage kam.

Der Probsteibrunnen

1843 wurde der Bildhauer Jost Hurter beauftragt, für die Probstei einen Brunnen zu entwerfen und zu meisseln. Trotz des knappen Budgets nahm der Künstler den Auftrag an. Durch unerwartete Probleme überfordert, gab Hurter den Auftrag an die Steinhauermeister Brügger und Feer weiter. Da der Brunnen auf Wunsch der Auftraggeber aus einem einzigen Steinstück gehauen werden musste, ergaben sich auch bei der Beschaffung des Materials grosse Probleme. Ein passender Marmorblock wurde bei der Achereg (in der Nähe von Stansstad) gefunden. Er sollte per Schiff nach Luzern transportiert werden. Er war jedoch so schwer, dass das Boot schon beim Verladen sank. Zudem unterschätzten die Steinhauer die Härte des Blockes aus Kieselkalk und benötigten viel mehr Zeit als zuerst angenommen, bis der klassizistische Brunnen fertig war. Zudem konnte auch das Budget nicht eingehalten werden, was zu einem Streit zwischen dem Auftraggeber, dem Stift

St. Leodegar, und den Steinhauern führte.

Restaurierungsarbeiten an der Museggmauer

Was wäre Luzern ohne Museggmauer? Die 870 Meter lange Mauer mit ihren Türmen gehört zum Stadtbild und prägt diese massgebend. Grosse Schäden an der Mauer und an den Türmen erfordert eine umfassende Sanierung des rund 700 Jahre alten Baudenkmal. Für die kostspielige Restaurierung der Museggmauer wurden ein Verein und eine Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer gegründet. Dabei geht es hauptsächlich um die Beschaffung der Gelder, welche für die Restaurierung nötig sind (Gesamtkosten 12.0 Mio.). Spenden sind jederzeit willkommen.

Nach umfangreichen Vorarbeiten konnte nun im Jahr 2007 ein wichtiger Meilenstein erreicht werden: Die ersten effektiven Restaurierungsarbeiten an der Mauer wurden realisiert! Der Mauerabschnitt Nölliturm – Männliturm und die erste Hälfte des Mauerabschnittes Männliturm – Luogislandturm sind im Sommerhalbjahr 2007 restauriert worden. Positive Rückmeldungen gab es von allen Beteiligten (Denkmalpflege, Archäologie, Ökologie). Die Termine und der budgetierte Kostenrahmen wurden eingehalten. Im Jahr 2008 werden sie die Mauerabschnitte Luogisland bis Wachturm sanieren sowie die statische Sanierung der Durchfahrt Museggstrasse umsetzen.

Für eine Mitgliedschaft oder Spende Auskunft bei: Verein und Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer c/o Welcome Immobilien AG, Hübelstrasse 18, 6020 Emmenbrücke

Tourismus – Hotel Schwanen – Dampfschiffe

Die Stadt Luzern wurde dank der geologischen Formation der letzten Eiszeit ...Hügellandschaft... Vierwaldstättersee und ihrer herrlichen Bergsicht schon früh, Mitte 18. Jahrhundert, zu einem Wallfahrtsort für Reisende. Ein wichtiger Impuls für die touristische war der mutige Entscheid des Schwanenwirts, seinen

Hotelbau vor den Stadttoren zu errichten. Schon 1937 legten hier die ersten Dampfschiffe an, mit welchen die Touristen die kontrastreiche Kulisse noch unmittelbarer geniessen konnten. Östlich davon entstand der Schweizerhof. Zwischen 1861 und 1871 schossen 14 weitere Hotels aus dem Boden. Vor dem ersten Weltkrieg verfügte Luzern über 8000 Gästebetten, eine Zahl die auch heute nicht mehr übertroffen wird.

Lieber ins Theater als ein Theater

Das Wort Theater leitet sich aus dem Griechischen theatron her, was soviel heisst wie Schauplatz, das dazugehörige Tätigkeitswort theasthai heisst schauen. Schauplätze gibt es viele. Ein Zimmer, eine Strassenecke, eine Kneipe, schlicht weg, jeder Ort kann zu einem Schauplatz werden, und der Wortschatz will es, dass es mehr Schauplätze von Tragödien als von Komödien und sogar nur Kriegs-, jedoch keine Friedensschauplätze gibt. Alltagsorte, die unvermutet zu einem Schauplatz werden, haben aber in den seltensten Fällen Zuschauer, sondern höchstens Schaulustige, und diese meist erst im Nachhinein, wenn das Unglück geschehen ist und Rettungskräfte nahen. Das Theater als Schauplatz zieht kaum Schaulustige an, sondern eher Schauwillige, mindestens Schaubereite. Das Theater ist nicht ein alltäglicher Ort in der Stadt, der überraschend zu einer Sensation wird, sondern ein gebauter Ort in der Stadt, ein öffentliches Gebäude, das auf Stadtplänen verzeichnet ist. Der Schauwillige begibt sich zum Theater zum Zwecke des Zuschauens.

aus: Theater – vom Handwerk zum Kunstwerk, Bezugsquelle: Schweizer Bühnenverband, Postfach 65, 8610 Uster, Tel. 044 918 18 95